

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

129 (31.10.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420661)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einpaltige Copypresse oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büchner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nootbaar in Hamburg, Rudolf Wosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N. 129.

Donnerstag, den 31. October

1878.

Zu den Orientwirren.

Als in vergangener Woche der Schatzkanzler Northcote in öffentlicher Rede erklärte, es sei noch keine Gewähr dafür vorhanden, daß der auf der Basis der Berliner Beschlüsse zu Stande gekommene Orientsfrieden erhalten bleiben würde, verbreitete der Londoner officiöse Telegraph einen Auszug der Rede mit Blügeschnelle und hat dieser Umstand nicht verschelt, die Aufmerksamkeit der europäischen Großpresse, welche zeitweise durch das deutsche Socialistengesetz und den englisch-afghanischen Conflict absorbiert war, wieder auf die orientalischen Angelegenheiten hinzuweisen.

In Wirklichkeit haben denn auch die Conflicte auf der Balkanhalbinsel wieder eine Schärfe gewonnen, die zu ernstesten Besorgnissen Veranlassung giebt und wenn der warnende Ruf diesmal aus dem Munde eines englischen Ministers erschallte, so kann man sich bei näherer Betrachtung der thatsächlichen Verhältnisse der Ansicht nicht verschließen, daß die englische Politik redlich das Ihrige gethan, um die Gespanntheit der Situationen hervorzurufen. Man weiß, daß das englische Cabinet sich ernstlich bemüht, einen engen Zusammenschluß zwischen Frankreich, Oesterreich, Italien und England herbeizuführen, welcher die Durchführung des Berliner Tractats zum Zwecke hat und es ist bemerkenswerth, daß dieselben Bemühungen, welche vor etwa vier Wochen von der deutschen Regierung gemacht wurden, an dem Widerspruch Englands gescheitert sind. Die deutsche Regierung hätte aber dazu um so eher den Verus gehabt, als sie ja die Verhandlungen des Berliner Congresses geleitet hat und dadurch gewissermaßen die Stellung als Vormacht einnimmt.

Allerdings war das Bestreben Deutschlands, eine gleichmäßige Pression auf beide Hauptbetheiligte des Berliner Vertrages auszuüben, während die jetzigen Bestrebungen Englands ihre Spitze gegen Rußland allein zu kehren scheinen. Es wäre dies als eine Antwort des englischen Cabinets auf die Afghanistansfrage, hinter welcher Rußland steht, aufzufassen.

Die neuesten Nachrichten aus drei Brennpunkten der europäischen Politik, London, Wien und Petersburg, zeigen die Situation denn wirklich als bedenklich gespannt. Die Londoner Meldungen beschreiben die Lage in der Umgebung von Konstantinopel wieder genau in der Gestalt, wie zu der Zeit, wo Russen und Engländer jeden Augenblick kampfbereit gegenüber standen. Die englische Regierung hat der Pforte angezeigt, daß sie sich beim

Vorrücken der Russen über eine gewisse Linie (Silivri-Bahigis-Derefa) veranlaßt sehen würde, wiederum eine Flottenabtheilung nach den Pringeninseln (in der Nähe von Konstantinopel) zu entsenden. Ferner fürchtet die britische Regierung und vielleicht nicht mit Unrecht, daß bei den Aufständen in Rumelien und Mazedonien russische Reibel eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Auch die Stellung Rumäniens zu Rußland ist wieder dieselbe wie vor dem Berliner Congreß geworden; zwar haben sich Fürst Carl und die Volksvertretung in Bukarest bezüglich der Rückgabe Bessarabiens an Rußland den Forderungen des Congresses gefügt; aber ein anderer Streitpunkt ist geblieben: die Forderung Rußlands nach einer Militairstraße durch Rumänien und die Auseinandersetzungen darüber haben eine Schärfe angenommen, wie sie der Streit wegen Bessarabiens kaum jemals gehabt hat.

Es wird für die Zeitgenossen schwer sein, festzustellen, welcher Regierung die Schuld dafür beizumessen ist, daß die Friedensbürgerhaften, welche der Berliner Congreß unter der Voransetzung allseitig loyalen Willens der Contrahenten gewiß für eine geraume Frist bieten konnte, nach so kurzer Zeit sich schon verflüchtigen wollen. Einmal wurde der Sturm beschworen durch das europäische Schiedsgericht, welches in Berlin zusammentrat, es muß zugegeben werden, daß hierzu ein zweites Mal nicht gleichgünstige Aussichten vorhanden sind.

Wenn die Gefahr, die man dem Frieden Europas aufbringt, abgewandt wird, wie wir es hoffen, so werden es vielmehr ganz andere Momente sein, welche dies zu Wege bringen; es ist bekannt, daß in England immer nur eine Partei ernstlich zu einem Kriege geneigt ist und daß selbst die reichen Britten unter einer langen wirtschaftlichen Calamität hinlänglich leiden, um die Kosten und sonstigen directen Handelsnachteile eines großen Krieges zu scheuen. Das letztere Moment hat vielleicht noch mehr Gewicht für Rußland, welches bereits einen großen Krieg hinter sich hat, die Opfer desselben nur mühsam trägt und nur auf die Gefahr eines vollständigen finanziellen Ruins hin einen neuen Krieg von schwer berechenbarer Ausdehnung zu unternehmen vermag. Für die dritte Macht, die dieses Mal von den europäischen Großstaaten in Frage kommt, für Oesterreich-Ungarn liegen die Dinge nicht anders; wir haben erst jetzt die in der Ministerkrisis zum Ausdruck gekommene finanzielle Erschütterung erlebt, welche die

Von der Hütte zum Schloß.

Preisnovelle von Ludwig Kuhls.

(15. Fortsetzung.)

9.

Der Schlag aus heiterm Himmel.

Aber auch aus entvölkter Höhe
Kam der zündende Donner schlagen.
Darum in Deinen frühlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tödliche Nähe.
Nicht an die Gitter hänge Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer leidet, der lerne verlerren,
Wer im Glück ist, lerne den Schmerz!
Schiller.

Das erste Jahr war bald verfloßen, ohne daß irgend ein Kummer das Glück der Eltern und des Sohnes getrübt hätte. Da ließ sich aber nach dem Wohnort des Actuar Bergen ein Richter versetzen, der vor langer Zeit hier als Referendar gearbeitet und darum Kenntniß von den Verhältnissen des Ortes besaß. Er wußte auch von dem Stipendium, und obgleich damals noch nicht beweibt, hatte er schon gedacht, welche schöne Beihilfe dasselbe für einen Vater sein müßte, und daß er sich dasselbe

merken wolle. Er war nun wirklich in dem Falle, es brauchen zu können, und da er von Zeit zu Zeit Erkundigungen eingezo- gen und erfahren hatte, daß das Stipendium noch immer zu haben sei, so benutzte er eine eingetretene Vacanz im Richter- Collegium daselbst, sich dahin versetzen zu lassen. Wie erstaunte er, als der Köder von einem anderen weggeschnoppt war. Und dieser Andere war gar ein Actuar! Er hatte sich ja um die Familien des Ortes gekümmert, er wußte, daß weder ein Richter, noch Bürgermeister, noch Pfarrer in der Lage waren, von dieser Stiftung Gebrauch machen zu können. Dieselbe lautete nur auf einen Beamten. Wie hätte er denken sollen, daß ein Subalterner seinen Sohn studiren lassen könne. Hätte er es früher er- sagten, er wäre vielleicht nicht hergekommen; jetzt war er da, und die Frage trat wichtig genug an ihn heran: Was nun? Ob es sich vielleicht dennoch fordern ließe? Die Stiftungsur- kunde gab vielleicht einigen Anhalt dazu; sie mußte zunächst untersucht werden.

Das war eben keine Unmöglichkeit! und siehe da! nichts war leichter, als die Unterstützung dem jungen Bergen zu nehmen und seinem Sohne zuzuwenden, denn mit klaren Worten stand geschrieben, daß, wenn mehrere Bewerber da sein sollten, der



Occupation von Bosnien bewirkte, und doch war diese letztere nur eine sehr begrenzte Aufgabe.

Schließlich darf man auch die feste, auf Erhaltung des Friedens gerichtete Haltung der deutschen Politik als hoffnungsvolles Moment dafür auffassen, daß sich das drohende Kriegsgewölk wieder vertheilt und endlich den belebenden Sonnenstrahlen des Völkfriedens Raum läßt.

K u n d s c h a u.

* Berlin, 29. Oct. Zur Vinderung des durch den Ausbruch des gelben Fiebers unter der deutschen Bevölkerung in den Südstaaten der amerikanischen Union hervorgerufenen Nothstandes hat der Kronprinz in Vertretung des Kaisers mittels allerhöchster Ordre einen Beitrag von 3000 Mk auf den Antrag des auswärtigen Amtes bewilligt.

* Die Reichsregierung hat mit einem englischen Consortium, an dessen Spitze Herr Albert Leutner in London steht, ein Abkommen getroffen, nach welchem das Consortium es unternimmt, innerhalb einer bestimmten Zeit gegen eine Entschädigung von 50 000 Pfd. Sterl. den „Großen Kurfürst“ zu heben. Herr Leutner, dessen Kutter Monate lang mit Tauchern bei dem Wrack beschäftigt gewesen sind, wird ein neues Patent-Bouton anwenden.

* Kaiser Wilhelm wird auch in Baden-Baden mit vielen namenlosen Briefen heimgesucht, die ihn mit neuen Attentaten bedrohen, falls er es wagen sollte, nach Berlin zurückzukehren. In andern Briefen wird der Großherzog von Baden bedroht, für den Fall, daß er dem Kaiser nicht zurede, Baden zu verlassen. Wie lange noch wird die bodenlose Nichtswürdigkeit dieses Treibens dem deutschen Volke die Schamröthe ins Gesicht treiben?

* London, 28. Oct. Der „Standard“ bringt die überraschende Mittheilung, daß der König von Dänemark nur unter der Bedingung in eine Heirath der Prinzess Thyra mit dem Herzog von Cumberland einwilligt, daß der Herzog auf seine Ansprüche auf die hannoversche Krone verzichtet. Der Herzog von Cumberland soll diese Bedingung acceptirt haben.

Vocales und Provinzielles.

† **Elsäeth.** Das Hamburger Seeamt verhandelte am Freitag voriger Woche über den Seeunfall der hiesigen Brig „Alida“, Capt. Siebie. Der Spruch des Seeamts lautete, daß der Unfall des Schiffes als eine unvermeidliche Folge der Seeereignisse zu betrachten sei. Ein Grund zu der Annahme, daß zu dem Unfall ein mangelhafter Zustand des Schiffes beim Antritt der Reise oder ein Versehen der Schiffsbesatzung mitgewirkt habe, lag nicht vor.

* Eine neue Auszeichnung wurde wiederum der Singer Manufacturing Co. zu Theil, indem derselben, die für die Güte und Ueberlegenheit ihrer Nähmaschinen außer vielen anderen Auszeichnungen schon früher die höchsten Preise in Wien und Philadelphia erhielt, bei der jetzt stattgefundenen Preisvertheilung auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille zuerkannt wurde. Die Singer Co. ist die älteste und bei weitem größte und bedeutendste Nähmaschinenfabrik der Welt, deren Anfänge sich vom Jahre 1850 datiren, und ist es diese Fabrik, welche zuerst die Schiffsennähmaschinen praktisch construirte — dasjenige System, welches sich in jeder Hinsicht bewährt hat und jetzt fast ausschließlich angewendet und auch von den meisten Nähmaschinenfabriken als Vorbild benutzt wird. Seit jener Zeit hat die

Singer Co. nicht aufgehört, stets neue Vervollkommnungen an ihren Maschinen anzubringen und sind dieselben, der Anzahl ihrer Verkäufe nach zu urtheilen, entschieden die beliebtesten, denn mehr als eine viertel Million werden jährlich davon verkauft. Diesen außerordentlichen Erfolg hat die Singer Co. zunächst der Ueberlegenheit ihrer Erzeugnisse zu verdanken, dann aber auch ihren mäßigen Preisen und den großen Zahlungserleichterungen, welche Jedem die Anschaffung dieser sowohl in der Familie als in der Werkstatte unentbehrlich gewordenen Hülfsmittel möglich macht.

* **Brake.** Die in der Georgsstraße wohnhafte Frau Günther aus Göttingen war in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in sehr angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen. Als sie sich zu Bett begeben wollte, machte sie erst noch eine kleine Spirituslampe in Ordnung, wobei sie einen Theil der leicht entzündbaren Flüssigkeit unvorsichtiger Weise sich über die Brust und den Leib goß, welche dann beim Anzünden der Lampe Feuer fingen, so daß dem berauschten Weibe der ganze vordere Oberkörper auf die schrecklichste Weise verbrannt wurde, bis es schließlich den auf ihr Geschrei herbeigeeilten Hausgenossen gelang, die Flammen zu dämpfen und das Opfer vor dem vollständigen Verkohlen zu bewahren. Die unglückliche Person wurde in das Armen-Arbeitshaus transportirt und sofort in ärztliche Behandlung genommen; gleichwohl aber ist sie am folgenden Tage den entsetzlichen Qualen erlegen.

* Am Montag Morgen kam der englische Dampfer „J. P. Taylor“, Capt. Campen, mit brennender Ladung hier an und wurde, da er nicht in den Hafen legen durfte, stromaufwärts geschleppt, um der Raje gegenüber vor Anker gelegt und untersucht zu werden. Nach Aussage des Capitains muß die aus Stückgut bestehende Ladung schon seit zwei Tagen in Brand gewesen sein. Es sind einige Lösversuche gemacht worden, jedoch mit wenig Erfolg. Die nunmehr erforderlichen Maßregeln zur Dämpfung des Feuers sind sofort getroffen worden.

* **Brake, 28. Oct.** Bei der neuen Hafenanlage arbeitet man seit längerer Zeit unausgesetzt an der Herstellung von besseren Landungsplätzen, theils Rajen, theils Landungsbrücken. Den Inhabern der Lagerplätze werden dadurch bedeutende Erleichterungen geschaffen. — Der Uebergang über die Hafenschleuse, welcher schon immer viel gebraucht wurde, und besonders jetzt, wo die Zollschranke zwischen Brake und Klippfenne aufgehoben ist, sehr stark frequentirt wird, ist jetzt in einer Weise geändert worden, daß die frühere Gefährlichkeit der Passage nunmehr vollständig beseitigt erscheint. Es ist wünschenswerth, daß durch irgend ein Signal, weithin sichtbar, es dem Publikum angezeigt werde, wenn die Schleuse geöffnet und folglich nicht zu passieren ist, damit unnötige Umwege vermieden werden können. — Etwas unterhalb Brake, Klippfenne gegenüber, wird seit einiger Zeit in der Weser gebaggert, um das Fahrwasser dort breiter und tiefer zu machen.

* In **Golzwardersiel** brannte am Sonntag Abend das der Wittve Fischbeck gehörige und von dieser bewohnte Kötterhaus total nieder.

* **Stollhammerwisch.** Ein hiesiger Landmann beabsichtigt eine große Milchwirthschaft, den Anforderungen zc. der Neuzeit entsprechend, analog der der Frau Beckhusen in Rastede, zu errichten. Herr Generalsecretär Peterjen soll sich für die geplante Anlage sehr interessiren.

* **Oldenburg.** Die Enthüllungsfest unsers Kriegerdenk-

etwaige Sohn eines Richters den Vorzug haben sollte. Der Testator war nämlich ein alter, reicher, kinderloser Richter gewesen und die Bevorzugung seines Standes war daher sehr natürlich; ob es aber human, Einem ein Stipendium zu entreißen, das war eine Frage, die ihn wenig kümmerte. „Jeder in sich selbst der Nächste!“ sagte er; „und wie kommt überhaupt ein Actuar dazu, seinen Sohn studiren zu lassen? Schuster bleib bei deinem Leisten! Es ist gut,“ redete er sich ein, „wenn solche Leute für ihren Hochmuth bestraft werden.“

Mit diesen edeln Argumenten war der Entschluß fertig, die Ansprüche zu erheben. Der Richter wendete sich also mit denselben an den Magistrat, erhielt aber den Bescheid, daß das Stipendium zur Zeit vergeben sei. — Er bewies aus den betreffenden Stellen der Stiftungsurkunde, daß er der Berechtigte sei, und der Magistrat antwortete ihm, daß, wäre er gleichzeitig mit Herrn Bergen als Bewerber aufgetreten, ihm wohl der Vorzug zuerkannt worden wäre, jetzt sei das Stipendium auf bestimmte Zeit vergeben und bevor die abgelaufen sei, könne es nicht wieder vergeben werden.

Da entbrannte der Zorn des edlen Herrn Richters. „Es ist mir jetzt nicht mehr um die lumpigen dreihundert Thaler zu

thun, sondern allein um das Recht!“ rief er. „Das Recht darf nicht gebeugt werden. Wir leben in einem Rechtsstaat, wir leben im neunzehnten Jahrhundert, da kann eine Behörde nicht mehr thun, was sie will; sie steht unter dem Gesetz. Das Gesetz ist das Höchste auf der Welt und wir Richter sind seine Ausleger, seine Vollstrecker! Ich würde mit Schande meinen Namen als Richter tragen, wenn ich zugeben wollte, daß Jemand ein Einkommen bezieht, zu dem er nicht berechtigt ist, während zugleich der Alleinberechtigte seine Ansprüche erhebt. Die Sache ist jetzt nur eine reine Rechtsfrage. Der Actuar thut mir leid, obgleich er es durch seinen Hochmuth nicht besser verdient hat. Wahrhaftig er thut mir leid! Aber das Recht darf nicht gebeugt werden.“

Die Klage wurde formulirt und eingereicht, der Prozeß wurde eingeleitet, hatte sogar raschen Fortgang, und es wurde erkannt;

„Daß, da zu der Zeit, als der Actuar Bergen das Stipendium für seinen Sohn Rudolph erbat, kein in der Stadt wohnender Richter dasselbe für seinen Sohn beansprucht habe, der wohlbedachte Magistrat dieser Stadt allerdings im Recht gewesen sei, dem Vorkandidaten dasselbe zu verleihen; da aber die



was findet bestimmt am 2. Nov., dem Jahrestage des Einzugs des 10. Armee-corps in Weß, statt und zwar Mittags 12 Uhr. Der Verlauf der Feier ist folgender: 1. Choral (Allein Gott in der Höh' sei Ehr'), 2. Weisrede des Divisionspfarrers Dr. Brandt, 3. „Selig sind die Todten,“ Männerchor von Spöhr, 4. Uebergabe des Denkmals an die Stadt durch den Vorsitzenden des Ausschusses, Obergerichtsanwalt Dr. Höyer, 5. Annahme durch den Oberbürgermeister Freiherrn von Schrenck, 6. Siegesgesang aus Klopstocks Hermannsschlacht, Männerchor mit Orchester-Begleitung von Lachner.

* **Ammerland.** Wie verlautet, wird unser nächstes Sängereest künftigen Sommer in Angustfehn abgehalten werden.

Vermischtes.

— Bei Sandstedt ist ein mit Steinen beladener Kahn gesunken.

— (Zigunermusik am deutschen Kaiserhofe.) Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen, ist, was Wenigen bekannt sein dürfte, ein ausgezeichnete Violinpieler. Der Kronprinz wiederum ist ein großer Freund der schlichten Volkweise, heitler Tänze und feuriger Marschpotpourris; besonders Pändler oder Wiener Walzer gehören zu seinen Lieblingsstücken, und so kam es, daß die ungarische Capelle Faras Mor, die damals in Potsdam Concerte gab, den Auftrag erhielt, am Geburtsstage des Kronprinzen vor der königlichen Familie zu spielen. Da das Programm eine Auslese der leichtesten und anmuthigsten Compositionen von Johann Strauß enthielt, so entledigte sich die kleine, vorzüglich geschulte Capelle ihrer Aufgabe zur vollsten Befriedigung des Kronprinzen. Das gewandte, melodische Spiel des ersten Violinisten hatte, wie man Wiener Blättern meldet, auch die Aufmerksamkeit des Prinzen Wilhelm erweckt, so daß derselbe nach Vollendung der Polka „Elyen a Magyar“ an den Künstler mit der Bitte herantrat, ihm seine Geige für einige Minuten zu überlassen. Dann schlich der Prinz leise zum Theetisch, wo die Kronprinzessin mit ihren Töchtern und einigen Hofdamen Platz genommen hatte. Ihre königliche Hoheit war eben in ein Gespräch mit der Erbprinzessin von Meiningen vertieft und fuhr daher verwundert auf, als sie plötzlich dicht hinter ihren Ohren die Klänge eines Wiener Walzers, der sich „Disputationen“ nennt, ertönen hörte. Eben im Begriff, sich nach dem Spieler umzuwenden, sah sie den Prinzen Wilhelm, den Fiedelbogen lustig schwingend, aus seinem Versteck hervortretend und sich mit Grazie vor dem Damenkreise verneigen. Natürlich hatten die Herrschaften jetzt für Nichts als für die Improvisationen des prinziplichen Concertgebers Sinn, welcher von den „Disputationen“ zum „Lob der Frauen,“ vom „Kreuzfeld“ zu den „Studentenstreichen“ überging und schließlich mit der „Sardanapalquadrille“ endigte. Dann verneigte sich der Prinz abermals und ging vom Theetisch unter dem Beifallsclauschen der Damen zur Capelle zurück, wo der Kronprinz eine auf das eben vernommene Spiel seines Sohnes bezüglich Unterhaltung mit dem Dirigenten angeknüpft hatte. „Ihre Violine spielt vortrefflich“ — mit diesen Worten übergab Prinz Wilhelm das Instrument seinem Besizer und wollte sich allen Belobungen entziehen, als der Kronprinz seinen Sohn zu sich winkte. — „Der Herr Dirigent meint, daß Du ein Meister auf der Geige bist, Wilhelm,“ sagte der hohe Herr dann lächelnd und fuhr scherzend fort: „Wenn Prinz Wilhelm erst seine Studien beendet hat, soll er Concertmeister werden.“

Stiftungsurkunde anordnet, daß, wenn mehrere Bewerber auftreten, der etwaige Richter der bevorzugte sein solle; da dieser Fall jetzt eingetreten, indem der Herr Kreisrichter Frölich für seinen Sohn es beansprucht, so sei die Verwaltungsbehörde besagter Stiftung verpflichtet, das Stipendium dem rechtmäßigen Prätendenten zu verabsolgen; außerdem sei dieselbe in Prozesskosten nach Veilage verurtheilt.“

Der Bürgermeister ließ den Actuar zu sich bitten und publicirte ihm das Erkenntniß. Von allen seinen Amtsgeschäften, die er je verrichtet, war dies eines der schwersten. — „Ich für mein Theil,“ sprach er, „erkenne das Urtheil nicht für richtig an und möchte an eine zweite Instanz appelliren; die Stadtverordneten aber, denen ich die Sache vorgetragen und an's Herz gelegt, scheuen die abermaligen Gerichtskosten und wollen sich nicht darauf einlassen. Nur für den Fall soll Appellation erfolgen, wenn Sie für die etwaigen Gerichtskosten einstehen wollen, da sie der gewinnende Theil bei einem günstigen Erkenntniße wären. Daß ihre Ehre das erheißt, wollen die Herren nicht einsehen. Ich muß Sie daher fragen, ob Sie darauf eingehen wollen.“

„Nein,“ sagte der gebeugte Mann, „ich kann mich nicht

— Wie ein Berliner Börsenblatt mittheilt, hat der jüngst in Pöln verstorbene Freiherr Abraham von Oppenheim seine Gattin, geb. Beisfuß, zur Universalerin eingesetzt, jedoch Legate ausgesetzt: seiner Pflgetochter, Gattin seines Neffen, Legationsrath v. Kufferow, eine Million Thaler, seiner alten Haushälterin Hunderttausend Thaler und jedem seiner drei Neffen: Eduard, Albert und Felix, Söhnen seines Bruders Simon, „als Andenken“ Dreitausend Thaler. Einen großen Theil des Nachlasses soll die Universalerin „nach den ihr bekannten Intentionen“ des Verstorbenen verwenden. Uebrigens wird Frau v. Oppenheim ihr Domizil nach Frankfurt a. M. verlegen und den Sommer auf dem mit fürstlichem Luxus ausgestatteten Schlosse Bassenheim bei Koblenz zubringen.

— Lübbeck, 25. Oct. (Räuber.) Das hier erscheinende „Kreisblatt“ bringt nicht sehr erbaulich klingende Nachrichten über das Treiben von Dieben u. in hiesiger Gegend. Ein Bericht besagt Folgendes: Daß nicht nur in den Abruzzen, sondern auch im „Weser- und Wiedengebirge“ wohlorganisirte Räuberbanden ihr Unwesen treiben, wurde in der Nacht zum 23. d. M. unser Lehrer Steinmeier in Unterlübbe gewahrt. Kurz nach Mitternacht hörte er in dem seiner Schlafstube zunächst gelegenen Zimmer ein verdächtiges Geräusch, entstieg dem Bette und schaute aufmerksam und unbemerkt durch die nur angelehnte Thür. Dort waren zwei Männer beschäftigt, eine Commode zu erbrehen, während ein dritter, das gewöhnlich im Zimmer hängende geladene Gewehr des alten Herrn in der Hand, dicht bei der Thür stand. Als der Lauscher letztere plötzlich aufstieß, entlud sich die Flinte, der Schuß ging vor des Lehrers Füßen in den Boden. Einen Kampf mit den drei Räubern aufzunehmen, war dem Greise nicht möglich. Er schlug deshalb die Thüre wieder zu, eilte durch einen andern Ausgang zum Glockenstrange und läutete Sturm. Erst nach längerer Zeit, als die aus der Nachtruhe aufgeschreckten Bewohner herbeieilten, fanden es die Spitzbuben für gut, in der Richtung nach Bergkirchen das Weite zu suchen. Außer einigen Kleidungsstücken war ihnen nichts in die Hände gefallen. Leider ist keiner der drei Vurschen erkannt worden. Soweit das „Kreisblatt.“ Das „W. Volksbl.“ bemerkt hierzu: Man hatte allgemein geglaubt, die Bande sei zersprengt und aufgelöst, seitdem einer derselben mit Namen Schwarze zum Tode, ein anderer, der eigentliche Räuberhauptmann, Mehrkühler, zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Nichtsdestoweniger taucht sie überall wieder auf. Vor wenigen Wochen noch wurde in den Mahnerbergen, der Heimath von Schwarze und Mehrkühler, ein Raub-anfall gemacht. Ein Colon, von dem es bekannt geworden, daß er sich aus der Kreisparcasse eine bedeutende Summe Geldes geholt, wurde auf dem Heimwege von einem leider noch nicht ermittelten Strolch überfallen und konnte nur mit der größten Anstrengung und kräftigsten Gegenwehr Geld und Leben retten. Schwere Verwundungen, an denen er noch darniederliegt, hat er gleichwohl davongetragen.

— Kürzlich war in einem Cincinnatier Blatte zu lesen: Der Unterzeichnete, ein junger Mann bei guter Gesundheit, welcher nicht im Stande ist, eine andere Beschäftigung zu erlangen, deren Ertrag ausreicht, ihn auf ehrliche Weise zu ernähren, benachrichtigt hiermit Professoren der Medicin und Chirurgie, daß er bereit sei, sich irgend welchen versuchsweise vorzunehmenden Operationen gegen gehörige Vergütung zu unterziehen. Man adressire: „Vivisection.“ Ein neuer Industriezweig.

darauf einlassen. Was ist Recht? Subjectives Urtheil. Darum ist ja auch kein Richter für sein falsch befundenes Urtheil verantwortlich. Und ich kann mich nicht mit der Hoffnung schmökeln, daß eines Richters Urtheil sich zu Gunsten eines Subalternen neigen werde, wenn Interessen des Standes in Frage stehen. Ich kann das sagen, ohne dadurch die Jurie der Ungerechtigkeit zu zeihen, denn, wie gesagt, der Richter hat nichts mehr, als ein subjectives Urtheil. — Ich muß es eben als mein Schicksal ansehen. Haben Sie Dank für Ihre Bemühungen, Herr Bürgermeister!“

Damit wankte er, der sonst so steifen Nacken und festen Tritt hatte, nach Hause — als ein geschlagener Mann.

Er warf sich in seinen Stuhl, verbarg sein Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Dem harten Onkel hatte er tragen können — betraf es doch nur seine Person; — dem Schicksalschlage, der ihn jetzt in gleicher Weise und in ihm seinen Sohn traf, war er nicht gewachsen; er brach unter seiner Wucht zusammen.

(Fortsetzung folgt.)



Original Singer-Mähmaschinen

empfehl

D. G. Baumeister.

Das Neueste in Damen-Paletots, Regenmänteln, Kleiderstoffen, Filzröcken, sowie in Buckskins- u. Paletotstoffen; ferner Filz- u. Seidenhüte, Regenschirme, Regenröcke, Reisedecken und Schlafdecken empfehle in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen.

D. G. Baumeister.

Ein an der Mühlenstraße hier selbst belegenes

Wohnhaus,

bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, großem Bodenraum und cementirtem Keller nebst einem dahinter belegenen Garten ist unter günstigen Bedingungen durch Unterzeichneten zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an ihn wenden, um zu contrahiren.

Elsfleth, 1878, Oct. 30.

M. Drüding, Mandatar.

Unterzeichneter ist beauftragt, die südlich neben dem Hause des Herrn Schlossers Knauer hier selbst belegenen, bis zum sog. neuen Wassergraben reichenden Gründe (ca. 20 Ruthen groß) unter der Hand zu verkaufen. Da das Grundstück an der frequentesten Lage der Stadt gelegen ist und genügende Breite zur Errichtung eines Wohnhauses bietet, so dürfte es sich besonders zur Errichtung einer Handlung eignen. Hierauf Reflectirende wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Elsfleth, 1878, Oct. 20.

M. Drüding, Mandatar.

Laubfägenholz empfiehlt

G. C. von Thülen Wwe.

Am heutigen Tage errichtete ein

Lager fertiger Särge und empfehle solches bei Bedarf unter Zusage guter Arbeit und billigsten Preisen bestens.

J. Oltmanns, Tischler.

Billigste Remontoiruhren.

Ohne Schlüssel aufzuziehen! Neu! Garantie für bestes schweizer Fabrikat! Ich versende gegen Postvorschuß gut eingepackt eine solche Remontoir Taschen-Uhr in Silber mit Patentglas für nur 13 Mk., eine solche gut vergoldet mit Patentglas für nur 15 Mk.

C. Gauditz in Leipzig, Thalstr. 12.

Elsfleth. Im Auftrage der Frau Wwe. Deye zu Lienen habe ich das daselbst außerhalb Deichs belegene, olim Wurthmann'sche Haus auf nächsten Mai zu vermieten.

Bodenkamp, Kflr.

Zu vermieten.

Eine Oberwohnung nach vorne auf 1. Mai. Auskunft ertheilt

P. F. L. Bargmann.

Bahn-Kitt

zum Ausfüllen hohler Zähne, wodurch dieselben so gut wie gesunde wieder zu gebrauchen sind. Gegen Franco-Einsendung von 60 Pf. in Marken erfolgt 1 Stange franco.

C. Schlotte, Bremen, Oberstr. 41.

Täglich frisch geräucherte Aale
H. de Vries.

Alle, welche Forderungen an den verstorbenen Schneidermeister Strathmann haben, ersuche ich, binnen 8 Tagen Rechnungen einzuliefern.

M. A. Silers.

Den Wiederbeginn meiner ärztlichen Thätigkeit zeige hiermit an.

Dr. E. Focke,

Ohrenarzt,

Bremen, Sandstraße 1.

Sprechstunden: 9-11 Uhr, Nachmittags 4-6 Uhr.

Bürger-Club

im oberen Locale der Frau Wwe. Stege.

Donnerstag, den 31. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Elsflether Kriegerverein.

Umstände halber findet die regelmäßige Monatsversammlung erst am 9. Nov. statt.

Der Vorstand.

Norddeutsche Halle.

Heute Donnerstag, den 31. Oct.,

Tyroler

National-Concert,

gegeben von der

Tyroler National-Sängersfamilie
Chlumsky

aus dem Innthale, in ihrer Nationaltracht.

Um zahlreichen Besuch bittet

C. H. Stege Wwe.

Lienen, Dienstag, den 5. Nov.,

Abtanz-Ball.

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Zuschauer 50 Pfg. Entree. Eltern freien Zutritt.

Nach Beendigung des Abtanz-Balls

Ball für Erwachsene.

Es bitten um zahlreichen Besuch

die Tanzlehrer

C. Schröder jr., N. Schröder jr.
und **D. Bruns, Gastwirth.**

Dalsper.

Sonntag, den 3. November,

BALL,

wozu ein honnettes Publikum freundlichst einladet

Job. Meinen.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zick.

Ich halte meinen echten englischen Eber zum Decken bestens empfohlen.
Job. Präckel, Deichhüden.

Haupt-Gewinn ev. 375,000 Mark. **Glücks-Anzeige** Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **7 Millionen 790,000 Mk.** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 82,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 375,000 M.

1 Prämie von 250,000 M. 304 Gew. a 2000 M.

1 Gew. a 125,000 M. 10 Gew. a 1500 M.

1 Gew. a 80,000 M. 502 Gew. a 1000 M.

1 Gew. a 60,000 M. 621 Gew. a 500 M.

1 Gew. a 50,000 M. 37 Gew. a 300 M.

1 Gew. a 40,000 M. 675 Gew. a 250 M.

1 Gew. a 36,000 M. 40 Gew. a 200 M.

3 Gew. a 30,000 M. 36 Gew. a 150 M.

1 Gew. a 25,000 M. 22850 Gew. a 138 M.

6 Gew. a 20,000 M. 10 Gew. a 135 M.

6 Gew. a 15,000 M. 1950 Gew. a 124 M.

1 Gew. a 12,000 M. 75 Gew. a 120 M.

24 Gew. a 10,000 M. 4 Gew. a 100 M.

2 Gew. a 8,000 M. 3450 Gew. a 94 M.

3 Gew. a 6,000 M. 3950 Gew. a 67 M.

31 Gew. a 5,000 M. 35 Gew. a 50 M.

61 Gew. a 4,000 M. 3950 Gew. a 40 M.

4 Gew. a 3,000 M. 3950 Gew. a 20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 6 Reichsmk. das halbe Originalloos nur 3 Reichsmk. das viertel Originalloos 1½ Reichsmk. und werden diese vom Staate garantirten Originalloose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Post vorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingangskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

15. November d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir
in Hamburg.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Granton, 26. Oct. nach

Ingo, Segehaide Demerara

Greenock, 25. Oct. nach

Annie, Sojath B. Nyred.